

Rede zum

70. Jahrestag der Befreiung des KZ-Nebenlagers Gunskirchen

Samstag, 9. Mai 2015, 10.30 Uhr

Ehemaliger KZ-Friedhof Gunskirchen

Sehr geehrter Herr Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg,

lieber Marko Feingold!

Liebe Hanna Feingold!

Hochgeschätzte Gäste aus Ungarn und den USA!

Meine Damen und Herren!

Liebe Freunde!

Wir, die wir heute der Ereignisse vor 70 Jahren gedenken, verneigen uns in tiefem Respekt vor den Opfern der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft. Aber wir haben auch allen Grund, dankbar zu sein: Denn dass wir seit Jahrzehnten in Frieden und Wohlstand leben, dass wir hier stehen und frei reden dürfen, das verdanken wir der totalen Niederlage, die die alliierten Armeen Hitlers Großdeutscher Wehrmacht bereitet haben.

Die Alliierten haben nicht nur die überlebenden Häftlinge dieses Konzentrationslagers und unzähliger anderer befreit, sondern unter ungeheurem Blutzoll ganz Europa von der braunen Tyrannei. Und sie haben das 1938 von der Landkarte gelöschte Österreich als selbständigen Staat wiederhergestellt. Unsere Existenz als Nation und die demokratischen Rechte, die wir genießen, haben wir als Geschenke der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs erhalten.

Dabei soll nicht verschwiegen werden, dass eine kleine Minderheit von Österreicherinnen und Österreichern aus verschiedensten Überzeugungen äußerst mutigen Widerstand geleistet hat. Wenngleich dieser Widerstand zu schwach war, um das NS-Regime zu stürzen, stellte er doch jenen eigenen Beitrag zur Befreiung dar, den die Alliierten in ihrer 1943 beschlossenen „Moskauer Deklaration“ gefordert hatten.

Wir haben also allen Grund, jenen dankbar zu sein, die das schlimmste Terrorregime der Geschichte überwandern, und wir haben allen Grund, uns über die Folgen dieses Sieges zu freuen.

Doch diese Freude ist nicht ungetrübt. Denn immer wieder wird uns drastisch vor Augen geführt, welcher ewiggestrige Ungeist noch herumspukt. Gefördert durch krisenhafte Wirtschaftsentwicklungen und durch die rassistische Propaganda von Parlamentsparteien sorgt dieser Ungeist in weiten Teilen Europas für eine bedrohliche Zunahme von Menschenverachtung und Gewalt.

In weiten Teilen Europas und eben auch in Österreich. Wie die Zahlen des Innenministeriums beweisen, stellt unser Land keine „Insel der Seligen“ dar: Im Jahr 2005 wurden 209 rechtsextreme Straftaten verübt, im Jahr 2014 waren es 750. Das bedeutet, dass diese Art der Kriminalität in einem Jahrzehnt auf das Dreieinhalbfache gestiegen ist! Bei jeder anderen Deliktgruppe, die einen derart enormen Zuwachs zu verzeichnen hätte, würden die Sicherheitsbehörden in hektische Aktivitäten verfallen. Nicht so bei den rechtsextremen Verbrechen, zu denen immerhin Morde, Mordversuche, Brandstiftungen, schwere Körperverletzungen, Gedenkstättenerschandlungen sowie Anschläge auf Synagogen, islamische Gebetshäuser und Kirchen zählen. Am 1. Mai wurde auf ein Flüchtlingsheim in Wels ein Brandanschlag verübt, der nur durch Glück zu keinen Toten oder Verletzten führte.

Erst gestern haben wir erfahren, dass die Internetseite der KZ-Gedenkstätte Mauthausen Ziel eines braunen Hackerangriffs war und mit widerlichsten Darstellungen verunstaltet wurde.

Doch noch vor einem Jahr behauptete das Bundesamt für Verfassungsschutz, die Neonazi-Szene „halte sich zurück“! Diese Behörde musste nun zugeben, sich bei den rechtsextremen Delikten des Jahres 2013 „verrechnet“ zu haben: Weil ganze Tattserien jeweils nur als eine Tathandlung gezählt worden waren, kamen statt 733 bloß 574

strafbare Handlungen in die Statistik. Für eine professionelle Beobachtung und eine wirksame Bekämpfung rechtsextremer Verbrechen spricht das gewiss nicht.

Aber auch die Justiz leistet sich manchmal geradezu Haarsträubendes. So, als vor einigen Monaten ein Welser Friseur mit türkischer Staatsbürgerschaft antisemitische Mordhetze betrieb. Er verbreitete auf Facebook ein Foto Adolf Hitlers mit einem erfundenen Zitat, das eindeutig den Holocaust guthieß. Die zuständige Staatsanwaltschaft Linz ignorierte den klaren Tatbestand nach Verbotsgesetz und befand, es habe sich nur um eine „Unmutsäußerung gegen Israel“ gehandelt. Das Strafverfahren wurde kurzerhand eingestellt. Allerdings hatte die Behörde nicht mit der internationalen Empörung gerechnet, die die darauffolgenden Proteste antifaschistischer und jüdischer Organisationen auslösten. Selbst die „Jerusalem Post“ berichtete über das skandalöse Vorgehen. Justizminister Wolfgang Brandstetter war entsetzt und veranlasste die Wiederaufnahme des Verfahrens. Leider geschieht es aber nur sehr selten, dass einschlägige Fehlentscheidungen doch noch korrigiert werden.

Das oft laxe Agieren der Sicherheitsbehörden und der Strafjustiz hängt freilich mit der Haltung vieler politischer Entscheidungsträger zusammen. Wenn Landes- und Bundespolitik den Rechtsextremismus nicht als das gravierende Problem benennen, das er nun einmal ist, wenn im Gegenteil beschwichtigt, verharmlost und schöngeredet wird, wenn die einen Politiker den rechtsextremen „Burschenbundball“ besuchen und die anderen die rechtsextremen „Grauen Wölfe“, darf man sich nicht wundern, dass diese Botschaft bei Verfassungsschützern, Staatsanwälten und Richtern ankommt. Da helfen dann auch die schönsten Reden derselben Politiker zu Feiertagen wie den jetzigen nicht.

Ich weiß, über die Kontinuität faschistischen Gedankenguts und den schlampigen Umgang mit dem Rechtsextremismus zu sprechen, wird von manchen als unzulässiger Tabubruch empfunden. Die Auseinandersetzung solle 1945 Halt machen und jeden Gegenwartsbezug vermeiden, denken sie. Ich bin überzeugt, dass ein Antifaschismus, der schmerzhaft aktuelle Wahrheiten totschweigt, seinen Namen nicht verdient. Der Pietät gegenüber den Opfern kann man sicher auch mit reiner Rück-

wärtsgewandtheit genügen, keinesfalls aber unserer politischen Verantwortung für das „Nie wieder!“, zu dem ihr Schicksal uns verpflichtet.

So gilt es, weiterhin ohne Scheu auf die Gefährdungen der Demokratie hinzuweisen, damit sie NICHT, wie es der Schöpfer unserer Verfassungsordnung, der jüdische Rechtsgelehrte Hans Kelsen, einst befürchtete, die „wehrloseste aller Staatsformen“ sei, preisgegeben den Angriffen der Hetzer und Geschichtsfälscher von rechtsaußen.

Nur wenn wir diese Aufgabe gemeinsam erfüllen, ist Optimismus angebracht, dass die welthistorische Niederlage des Faschismus vom Mai 1945 unumkehrbar bleibt. Dann wird das andere, das antifaschistische, mit Demokratie und Menschenrechten verbundene Österreich Rassismus und Rechtsextremismus erfolgreich bekämpfen.

Gedenkveranstaltungen wie die heutige sind unentbehrlich, und unentbehrlich ist es, das von den Zeitzeuginnen und Zeitzeugen Erlebte möglichst vielen und besonders vielen jungen Menschen zu vermitteln.

In diesem Sinne darf ich namens des Mauthausen Komitees Österreich und der Welser Initiative gegen Faschismus Herrn Präsidenten Feingold und Herrn Präsidenten Frisch für ihre eindringlichen Worte herzlich danken.

Dass Du, lieber Marko, mir zugesagt und zu uns gesprochen hast, ist schon deshalb keineswegs selbstverständlich, weil Du am 28. Mai Deinen 102. Geburtstag feierst. Heute Abend wirkst Du noch an einer zweiten großen Veranstaltung mit: Und zwar in „Die letzten Zeugen“, einem Burgtheater-Projekt, das von meinem Freund Doron Rabinovici entwickelt wurde. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, Dir, lieber Marko, zu Deiner unglaublichen Vitalität herzlich zu gratulieren!

Ich danke den vor 70 Jahren befreiten Häftlingen des Konzentrationslagers Gunskirchen sowie den anderen Gästen aus Ungarn und den USA, die einen weiten Weg auf sich genommen haben, um mit uns eine Stunde des Innehaltens und der Mahnung zu verbringen.

Ich danke weiters unseren Mitveranstaltern, der Marktgemeinde Gunskirchen und der Gemeinde Edt bei Lambach, deren vorbildhafter Einsatz für dieses Gedenken demokratisches Bewusstsein beweist.

Ich danke außerdem der Hauptschule und der Landesmusikschule Gunskirchen sowie dem Singkreis Gunskirchen, die entscheidend zum Gelingen unserer Veranstaltung beitragen. Wie in der Hauptschule Gunskirchen Jugendliche die aktive Auseinandersetzung mit Zeitgeschichte lernen, darf als beispielgebend gelten.

Ich danke schließlich dem Vorsitzenden des Mauthausen Komitees Österreich, Willi Mernyi, der wieder zu dieser Feierstunde angereist ist. Die äußerst positive Entwicklung des Mauthausen Komitees, das gestern beim „Fest der Freude“ auf dem Heldenplatz mit 15.000 Menschen einen neuen Besucherrekord verzeichnen konnte, beruht zu einem guten Teil auf seinem Engagement und auf dem Engagement von Menschen wie Peter Gstettner, dem ebenfalls anwesenden Landessprecher des Mauthausen Komitees Kärnten / Koroška.

Nicht zuletzt danke ich Ihnen allen, die Sie im Geiste der Demokratie und der Menschenrechte hierhergekommen sind, für Ihre Teilnahme und Ihre Aufmerksamkeit.

Nie wieder Faschismus!